

Home Outing

DieXKao; devoted to "Glass skin"

Von Serpentia

Kapitel 4: 1.4

Am Frühstückstisch fasste Die zusammen, was sie alle verband und trennte. In der letzten Nacht hatte er noch lange mit Kaoru geredet, darüber, was früher passiert war, wie es sich zu heute verändert hatte, wenn es sich denn verändert hatte. Sein Freund hatte eine ruhige, angenehme Art die richtigen Fragen zu stellen. In mancher Hinsicht war er besser als Dies Psychologe, weil er besser mit ihm umgehen konnte, auf der anderen Seite musste er dafür öfters zu geben, dass er nicht wusste warum jemand etwas auf eine bestimmte Art und Weise tat oder reagierte, trotz seiner Menschenkenntnis. Aber diesmal machte es nichts. Zusammen waren sie mit ihrer Feldforschung der Mie-Beziehungen sehr weit gekommen. Auch, weil Die dieses Thema mit seinem Arzt schon oft besprochen hatte, zumindest mehr als angeschnitten. Mit Kaoru ließ es sich besser besprechen, Die konnte offener reden, wenn er von seinem Freund im Arm gehalten wurde, aber nichts als den Stoff seines Kissens sehen musste und wusste, dass außer ihnen zwei niemand an dem teilnahm, was tief aus seinem Innersten kam.

Die Zusammenfassung erstellte er wie ein Diagramm in seinem Kopf, das ähnlich denen war, die er noch zu Oberschulzeiten im Klassenraum über Beziehungen der Figuren in einem Roman abgezeichnet hatte. Erst war ihm der Vergleich in seinem Kopf unsinnig vorgekommen, doch im Wesentlichen stimmte es doch: sie benahmten sich nun einmal wie dumme Figuren in einem billigen Roman. Man sagte über solche Bücher immer, dass sie zu vereinfacht und beschränkt waren, doch irgendwoher mussten solche Ideen ja kommen. Schön, dass seine Geschichte mindestens dafür gut war.

„Ich gehe heute in die Altstadt.“

Dies Worte hatten über den Tisch quer gesprochen eine Welle von Schweigen ausgelöst. Das Klacken von Löffeln auf dem Porzellan der Müslischüsseln erstarbt zusammen mit den müden Gesprächen, als sich die Blicke auf ihn richteten. Nur die Waschmaschine unterm Fenster rappelte weiter vor sich hin. Die so schwache, wie späte Morgensonne beleuchtete die Szenerie in kaltem Licht. Takeos Stimme passte sich dieser Kälte an. „Willst du ihn etwa wirklich besuchen?“

Die hielt seinem Blick mit einer Gelassenheit stand, die nicht nur ihn erstunte. „Ich guck einfach mal vorbei, vielleicht ist er ja dort. In vier Tagen ist Weihnachten. Außerdem hab ich ihm noch was zu sagen.“

„Ist das so?“, fragte Takeo sehr skeptisch, doch Die nickte nur und aß seinen Müsli

weiter. Die anderen am Tisch folgten seinem Beispiel um eine Weiterführung des Themas zu vermeiden. Nur der große, breitgeschulterte Mann ließ den Löffel neben seiner Pranke auf dem Holztisch liegen. Er sah nach unten als zähle er die Haferflocken in der Milch. „Du weißt, dass ich es nicht mag, wenn du alleine dorthin gehst.“

Das ließ Kaoru noch aufmerksamer aufhorchen. Nicht nur die Worte sprachen von Sorge, der Ton neigte schon zur Verzweiflung, gar ungewohnter Hilflosigkeit.

„Es wird schon“, beruhigte Die, „Kaoru kommt mit mir.“

Takeo sah auf und abschätzend zu Kaoru hin. „Na, das wird helfen.“

The truth we tend to look away from lies down deep

Ja, das würde es, platze es beinahe aus Kaoru heraus, allerdings. Wieder hasste es nicht seine wahre Rolle zeigen zu dürfen. Wer war es denn, der Die erst in der letzten Nacht gehalten hatte? Wer war es, der ihm zuhörte und tröstete? Er biss die Zähne fest aufeinander um sich ein Gegenkommentar zu verkneifen. Es wäre Dies Sache gewesen ihn ins rechte Licht zu rücken. Wieder blieb nichts als die Erwartung, dass dies irgendwann einmal geschehen würde, denn Die blieb stumm.

Mies Altstadt war nicht mehr als eine Straße mit mehreren Abzweigungen. Die und Kaoru waren von Shioris abgelegenen Haus Feldwege entlang bis hierher spaziert. Wie der vorherige war es ein sonniger Tag und sie nahmen sich Zeit die Felder und einige hübsche Gassen zu betrachten. Die genoss die Ruhe der Kleinstadt und selbst Kaoru sagte an einer Bordsteinkante, er könne hier bleiben. Nicht für immer, natürlich, aber für eine gute Weile ohne Arbeit und zu viele Bekannte, die alle Nase lang Geburtstage feierten, heirateten, Aufmerksamkeit wollten. „Du kannst dich einfach nicht sozialisieren“, sagte Die und lachte über seinen mürrischen Freund. „Ich würde es nicht mal versuchen“, entgegnete der, „wenn du mich nicht andauernd mitschleppen würdest.“

Ab und zu trafen sie alte Bekannte Dies, ehemalige Lehrer, Freunde seiner Mutter, Eltern von Schulkameraden. Die Bevölkerung hier veraltete wie in allen ländlichen Orten. Shiori und ihre Freunde waren eine Ausnahme, denn die meisten gingen wie Die in eine größere Stadt um Karriere zu machen. Doch auch ohne die vertrauten Gesichter der Jungen und Mädchen, mit denen Die in Mie indirekt aufgewachsen war, fühlte er sich heimisch. Es war als legte sich eine wohlig warme Decke sanft um seine Schultern.

Er hätte gerne Kaorus Hand genommen um das Gefühl von Geborgenheit zu perfektionieren, doch die vielen Begegnungen hielten ihn davon ab. Überhaupt war es nicht üblich für sie. Die mochte die starrenden Blicke nicht, die zwangsweise zwei Hände haltenden Männern begegneten. Kaoru dagegen behauptete, das sei etwas für Heterosexuelle, die die Weltöffentlichkeit mit ihrer Freundin beeindrucken wollten, und der Teil der Welt, der es wert sei von Die beeindruckt zu werden, sei schon lange hin und weg, würde gar in Neid schwelgen.

„Dein Männergeschmack ist unverkennbar“, sagte Kaoru über die Kaffeetassen hinweg zu seinem Freund, „Takeo hat die Titelierung als Zicke mit Ehren verdient.“

Die lachte mild über dieses für sich selbst sprechende Kommentar. Sie saßen in einem der alten Straßencafés, bei denen die Tische auf den Pflastersteinen immer wackelten. „Keine Sorge, Kao“, neckte er, während die nervösen Hände seines

Freundes einen Muffin zerbröselten, „Du bleibst immer noch Verteidiger des Weltmeistertitels.“

„Herzlichen Dank“, schmolle der, bis Die sich ein Herz nahm und ihm über die Wange streichelte. Der Tisch zwischen ihnen zwang seinen Arm zu einer langen Streckung, aber selbst so erreichten nur seine Fingerspitzen die warme Haut.

„Ich möchte dir danken“, sagte er und zog seine Hand zurück nur um unterm Tisch nach Kaorus zu langen, „dafür, dass du mit hierher gekommen bist, dir das alles hier antust.“ Für den Moment hatte Die seine Scheu vergessen und nun genoß er die klischeerte Geste in aller Heimlichkeit.

So just please don't go

Please don't go

Be close to you

Kaoru verhakte ihre Finger und seine kleine Lachfalte am rechten Auge knickte sich. „Das ist alles reiner Selbstnutz“, erklärte er mit verschmitzter Betonung, „Wir sind nunmal zusammen. Darum ist alles, was ich für dich tue, auch für mich gut.“

Versteckt unterm Tisch drückte Die seine Finger und sie lächelten sich an. Eigentlich, so dachte er, könnten sie die Hände auch auf den Tisch legen, denn so wie sie sich ansahen war die Zuneigung offensichtlich. Gerne hätte er sich nun rüber gelehnt und seinen Freund geküsst, genau wie er es in Tokyo immer tat, sobald Kaoru etwas in seinem Bauch zum flattern und kribbeln brachte. Aber hier in Mie war es ihm doch ein wenig peinlich, denn die Menschen um sie herum waren nicht zahllos, also auch nicht anonym, nicht einmal namens- oder bedeutungslos. Dann schämte er sich für seine Scham und hoffte Kaoru würde verstehen.

„Was meinte Takeo heute morgen damit, dass du nicht alleine zu deinem Vater sollst?“

Die Frage war nachvollziehbar und zu erwarten gewesen, dennoch traf sie Die unvorbereitet. Kaorus Augen waren dunkel und warm, er wollte nicht von ihnen weg sehen, doch so war es schwer von damals zu erzählen, von Sachen, die er normalerweise aus seinem Denken ausschloss. Und doch hatte er Kaoru hierher gebracht, damit er all dies erfuhr, oder nicht? Nein, das war genau der Grund gewesen. Kaoru war hier, weil dieser Die so gut verstand und ihm mehr erklären konnte als er sich selbst.

„Mein Vater hat manchmal seine Raster, das ist einfach so“, begann er und prüfte hin und wieder Kaorus Miene mit einem flüchtigen Blick, während er sonst auf die leeren Kaffeetassen sah. „Ich habe mich damit abgefunden, weil man das nicht mehr ändern kann. Dafür ist er zu alt und es wäre die Mühe nicht mehr wert. Aber Takeo kann das nicht, konnte es nie. Leider hat er vieles mitbekommen, wenn ich was abbekommen habe.“ Er versuchte ein Lächeln an seinem Wortwitz um die Geschichte in ihrer Ernsthaftigkeit herunter zu spielen, aber Kaoru ging nicht darauf ein. Stattdessen war seine Miene weich, voll von Sorge, aber auch mit ein bisschen Unverständnis. „Wir waren 17 oder so, als Takeo es nicht mehr ausgehalten hat und an meiner statt zurück geschlagen hat. Mein Vater hat ihn verklagt und nun darf er sich dank einer Unterlassungsklage ihm nicht mehr nähern, sonst macht er sich damit strafbar. Alles nicht so pralle.“

„Also würde Takeo jedesmal als Begleitschutz mitkommen, wenn er dürfte“, stellte Kaoru fest, „Und er traut mir nicht zu, stark genug zu sein.“

„Du traust mich doch auch nicht jedem an“, verteidigte Die seinen langjährigen Freund

ohne Nachdenken, „Machst dir ja schon Sorgen wenn ich mit meiner Mutter für ein Wochenende verreise.“

„Stimmt“, sagte Kaoru und versuchte dabei möglichst wenig ärgerlich und beleidigt zu klingen, scheiterte jedoch kläglich, „Es ist ja nicht Takeos Schuld, dass er nicht weiß, dass ich nicht jeder bin.“

Der Schock über die Entrüstung stand Die überdeutlich im Gesicht. Kaoru bemerkte es und fluchte leise über seinen kleinen Ausbruch und murmelte sofort Entschuldigungen, er habe es nicht so gemeint. Aber Die zog dennoch seine Hand zurück, die schöne Stimmung von vor einigen Sekunden kam nicht mehr hervor.

„Wir sind nicht wegen Takeo hier. Du brauchst es ihm nicht sagen“, versuchte Kaoru zu beschwichtigen, „Es ist nur so ungewohnt, dieses Verstecken und Achtgeben. Wir hatten doch nie so sein wollen.“

„Doch“, sagte Die dann plötzlich, „Wir sind auch wegen Takeo hier. Nicht nur wegen meinem Vater. Ich sollte auch mit Takeo reden.“

Das verletzte Kaoru und Die wusste es. Dennoch hatte er es nicht ungesagt lassen können, weil die Beziehung zu Takeo eben ein Teil seines Lebens war, eines anderen Lebens, dass er noch nicht mit seinem Freund teilte. In Mie war die Zeit für ihn stehen geblieben, Takeo war für ihn noch immer der selbe. Er brauchte noch immer die Wärme und Nähe, wenn sie am Tisch neben einander saßen, wenn sie sich zur Begrüßung umarmten. Er wog noch viele Kleinigkeiten, Aufrichtigkeiten, die Takeo ihm entgegen brachte, auf einer Goldwaage. Und er war immer noch ein bisschen eifersüchtig auf Shiori.

„Wenn du es Takeo sagst“, begann Kaoru, der ohnehin nicht mehr glaubte die Situation retten zu können, also genauso gut unangenehme Fragen stellen konnte, „und er erzählt dir, dass er nie nur einen guten Freund in dir gesehen hat, was machst du dann?“ Der Blick in den dunklen Augen war bohrend und herausfordernd, ohne Scheu stellte er seine Eifersucht bloß. Die Blöße, die er sich so gab, erleichterte es Die ihm standzu halten.

„Er hat es nicht“, behauptete Die sicher, „Selbst wenn, dürfte er es nicht sagen, denn er ist mit Shiori zusammen.“ Die Worte klangen ausgesprochen seltsam, denn er hatte es nicht einmal leise vor sich hin gesagt. Gerade wurde es ihm zum ersten Mal bewusst, dass er nie darüber geredet hatte. Mit wem denn auch? Er war nicht wie seine Freunde in Mie, sondern auf eine eigentümliche Art ein Außenseiter, so sehr sie ihre Vergangenheit auch verband. Darüber hinaus war Kaoru die erste Person aus seinem neuem Leben in Tokyo, die er hier einweihte.

„Ist er nicht...“, Kaoru keuchte seine Fassungslosigkeit mit diesem Satz aus sich heraus. Die lächelte ihm müde entgegen, müde vom Lügen nichts über diese Beziehung zu wissen, müde vom Angelogen werden.

It comes and slowly stains my heart

That's been cold, all alone and so tightly closed

„Niemand schläft in dem Raum, den er uns so großzügig überlassen hat. Er schläft in Shioris Bett.“ Es tropfte in seltsamen Lauten aus seinem Mund, so wehleidig wollte er nicht klingen. Er hatte kein Recht ihnen ihr Zusammensein zu vergönnen, schließlich hatte er es einige Jahre verzögert ohne sich dafür auch nur vor sich selbst vollständig rechtfertigen zu können. Trotzdem war es kein schönes Gefühl darüber nachzudenken. Alles andere als das.

Er hörte das Knirschen von Metal auf den Pflastersteinen, als Kaoru seinen Stuhl

bewegte um näher heran zu kommen. Ein kräftiger Arm legte sich um seine Schulter, nicht so kräftig und lang, wie Takeos, aber das machte nichts. Mittlerweile war dieser Arm viel vertrauter, das Gefühl von Sicherheit viel stärker. Obwohl er nach unten sah, wusste er, dass Kaorus Gesicht seinem ganz nahe war, er spürte den Atem hinter seinem Ohr und den Hals hinunter.

„Ich bleibe bei dir.“ Dieser Satz bedeutete mehr als jede Liebeserklärung, er gab Die viel mehr; Sicherheit, Geborgenheit, das Versprechen nicht allein sein zu müssen. Wie gern hätte Die nun seinen Kopf ein wenig gedreht und Kaorus Lippen geküsst.